

Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, 24.12 .2017

Thema: Gottes Macht in seiner Ohnmacht

Leitvers: „Jetzt stürzt er die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf“ (Lk 1,52).

Textlesung: Lk 2,1-20

Was wäre Weihnachten, was wäre ein Weihnachtsgottesdienst ohne die Weihnachtsgeschichte nach dem Lukasevangelium? Und viele würden noch hinzufügen: Und bitte in der Übersetzung nach Luther! Sie muss eben so beginnen: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“ Genau so muss es sein - nicht wahr? Und genau so ist es ja auch heute hier; alles bestens also, mag mancher denken. Die anderen Evangelisten Matthäus und Johannes gehen auch auf die Geburt Jesu ein, legen dabei aber andere Akzente. Der Evangelist Markus beginnt sein Evangelium schon gleich mit der Taufe Jesu. Das führt mich zu einer Frage, die mancher vielleicht im Hinblick auf Weihnachten und die Lukageschichte gar nicht so im Blick hat: Warum beschreibt Lukas eigentlich genau so die Geschichte um die Geburt Jesu? Was hat er sich dabei gedacht? Ich könnte auch zugespitzter formulieren: Was ist eigentlich seine theologische Stoßrichtung? Wo hinein ist diese Weihnachtsgeschichte eigentlich eingebettet? Was also macht ihr Wesen aus?

Nun mag mancher vielleicht einwenden: Ist das denn wichtig? Kann nicht diese Geschichte auch für sich stehen und so auf mich wirken? Und ich möchte antworten: Ja, das kann sie zweifelsohne und das wollen wir auch erwarten. Aber sie bekommt noch einmal einen anderen Glanz und eine andere Aussagekraft für uns heute, wenn wir sie im größeren Ganzen auf uns wirken lassen. Es ist wie eine Arie oder ein Rezitativ: Beide können so für sich stehen, sie sind aber Teil eines größeren Werkes, z. B. einer Oper, einer Kantate oder eines Oratoriums. Darin eingebettet können wir sie erst in ihrer Tiefe verstehen und in ihrer Schönheit genießen. Und genau so verhält es sich auch mit diesen 20 Versen der Weihnachtsgeschichte nach Lukas.

Lukas will mit seinem ganzen Evangelium ausdrücken, dass mit Jesus eine Wendezeit in der Menschheitsgeschichte begonnen hat - und das mit einer ganz bestimmten Stoßrichtung, die schon im so genannten Magnificat, dem Lobpreis der Maria als Mutter Jesu, begonnen hat. Ihr Kind wird nichts Geringeres tun, als die Ordnung dieser Welt auf den Kopf zu stellen. Hören wir noch einmal in diesen Lobpreis der Maria hinein:

„Jetzt hebt er seinen gewaltigen Arm und fegt die Stolzen weg samt ihren Plänen. Jetzt stürzt er die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf. Den Hungernden gibt er reichlich zu essen und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.“ (Lk 1,51-53).

Und zugleich kann Maria in Hinblick auf ihre persönliche Gottesbegegnung und -erfahrung in ihrem Lobpreis sagen: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist hat gejubelt über Gott, meinen Retter. Denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd ...“

Das ist *die* Wendezeit - Das Niedrige wird erhöht und das Hochmütige wird vom Thron gestoßen. Gott erbarmt sich über das Schwache, das Bedürftige, das Unterdrückte, das Niedrige; er gibt dem Einzelnen Ansehen im wahrsten Sinne des Wortes. Und gleich nach dem Magnificat der Maria kommt bei Lukas der Lobpreis des Zacharias, das so genannte

Benedictus. Dieser alte Priester wird vom Heiligen Geist erfüllt und spricht prophetisch aus: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk angesehen und ihm Erlösung geschaffen hat.“ (Lk 1, 68). Das Wort „ansehen“ - in mancher Übersetzung steht auch „besuchen“ meint die liebevolle Zuwendung dem Bedürftigen, dem Armen, dem Geplagten oder Gequälten gegenüber, das intensive Betrachten „auf Augenhöhe“, um für den anderen Sorgen zu tragen. Es geht geht eigentlich um einen „Arztbesuch“: Jemand kommt, um zu heilen! Da ist jemand, der in dein Leben treten will, um dich zu heilen und dir in deiner Not zu begegnen. Das ist das Kernanliegen Jesu bei Lukas: Jesu Zielgruppe sind im Lukasevangelium insbesondere die Armen, Bedürftigen, Niedrigen und Außenseiter. Bei Lukas fasst Jesus seinen gesamten Dienst wie folgt zusammen: „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10).

Wer in den vier Evangelien nach dem Gleichnis vom verlorenen Sohn sucht: Er wird bei Lukas fündig. Wer die Prostituierte sucht, die Jesus die Füße mit ihren Tränen der Reue und mit Öl salbt: Lukas berichtet von ihr. Wer die verzweifelte Witwe von Nain sucht, die ihren einzigen Sohn verloren hat: Lukas hat sie im Blick. Wer nach dieser Maria sucht, die zu den Füßen Jesu sitzen darf und damit von ihm als Frau gleichwertig als Schülerin eines Rabbi anerkannt wird: Lukas berichtet von ihr. Wer nach der Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus fragt oder nach dem Gleichnis vom ungerechten Richter und der armen Witwe oder nach einsamen Zachäus auf dem Maulbeerfeigenbaum sucht: Wieder und wieder ist es Lukas - und eben nur Lukas -, der von ihnen berichtet. Wer überlegt, in welchem Evangelium Jesus dem einen Verbrecher am Kreuz zuspricht: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein“, der muss bei Lukas nachschauen. Wer überlegt, wo er die verzweifelten Männer findet, mit denen der auferstandene Jesus nach seiner Grablegung einen Spaziergang nach Emmaus macht, der wird bei Lukas fündig. Und wer abschließend die kleine Gruppe von Frauen sucht, die sich in der Auferstehungsnacht zum Grab aufmachen und nicht wissen, wer ihnen den Stein von der Gruft wegwälzen wird, der wird wieder einmal bei Lukas Erfolg haben. Das ist typisch Lukas - das ist das Herzensanliegen dieses Evangelisten. Das Niedrige, das Schwache, Abgelehnte, Gedeemütigte, Erniedrigte, Verzweifelte, Einsame und Bußfertige bekommt vor Gott ein Ansehen, wird von ihm angesehen, gewürdigt und erhoben. Er gibt diesen Menschen einen Wert, den sie zuvor so nicht erfahren haben.

Ich weiß nicht, mit welcher Lebensgeschichte oder aktuellen Lebenserfahrung du heute hier an Heiligabend sitzt. Vielleicht ist sie auch so, dass sie nur zu gut in diese Lukasgeschichten hineinpassen würde. Vielleicht würdest du dich heute auch zu diesen so unterschiedlichen Menschen stellen, deren Lebenskontext immer ganz anders ist, die aber eines verbindet: Die Hoffnung auf eine Lebenswende, die Hoffnung, dass Gott dein Leben zum Guten wendet - auch wenn aktuell zu vieles dagegen spricht. Warum sollte dir Jesus nicht auch begegnen wollen? Warum sollte er dir sein Ansehen verweigern? Er will dich ansehen - dich! Er will und wird stehen bleiben und nicht an dir vorübergehen. Was für ein Mensch, dieser Jesus!

Und Stück für Stück entfaltet es Lukas in seinem Evangelium immer mehr: Ja, in diesem Menschen Jesus, geboren in Bethlehem, begegnet uns niemand anders als Gott persönlich! Das ist das große Finale des Evangeliums. Wir lesen abschließend in Lk 24,52: „Und sie warfen sich vor ihm nieder und und kehrten (nach seiner Himmelfahrt) nach Jerusalem zurück mit großer Freude.“ Sie erkennen in diesem Jesus niemand geringeren als Gott selbst; darum werfen sie sich vor ihm nieder. Und weil sie erlebt haben, dass er sie angeschaut hat wie nur er anschauen kann, steigt in ihnen unermessliche Freude hoch und sie können sich bei allen offenen Fragen ihres Lebens und ihrer Zukunft freudig aufmachen. Dieser Jesus ist mit mir! Dieser Gott ist mit mir!

Diese Freude, die am Ende des Evangeliums steht, bahnt sich bereits gleich zu Beginn im Magnificat Bahn: Es ist Marias Vorfreude auf die anstehende Geburt des Messias Jesus. Und diese Freude bricht dann auf in der Weihnachtsgeschichte, die wir gerade gehört haben. Freude und Hoffnung für diejenigen, die als Hirten nur gesellschaftliche Randfiguren sind und nicht viel zu lachen haben in ihrem Leben. Diese Menschen geraten in den liebevollen Fokus Gottes. Diesen Menschen offenbart er sich durch seine Engel. Vielleicht ist dies eine Hoffnung für dich heute Abend und an diesem Fest. Jemand sagte vor einigen Tagen zu mir: „Ich bin im Hinblick auf Weihnachten schon ganz verkrampft. Dieser ganze medial verordnete Liebesterror zu Weihnachten!“ Bei manchen liegt eine richtige Furcht vor Weihnachten auf dem Herzen, da er weiß, dass diese Erwartungen, die auf dieses Fest projiziert werden, nicht erfüllt werden können. Weihnachten wird eben nicht so aussehen, wie es uns die Welt fröhlich vor Augen malen will. Zu viele Enttäuschungen, Verletzungen, Lebensbrüche, Ängste, Unversöhnlichkeiten. Zu viele Freudenkiller?

Hören wir noch einmal hinein, was der Engel den Hirten verkündet: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lk 2,10f.)

Die Nachricht, die der Engel verkündet, ist von ihrem Wesen her Freude pur! Nicht nur, dass die Nachricht Freude auslösen soll, nein, sie ist in sich Freude. Und nun kommt der Grund für diese Freude: „denn euch ist heute der *Heiland* geboren, welcher ist *Christus*, der *Herr* ...“ Heiland - Christus - Herr. Oder wie es im Griechischen heißt: Soter - Christos - Kyrios. Das ist eine Offenbarung Gottes; das ist im Sinne von Lukas aber auch eine Zusage und zugleich eine Ansage an die Herrscher! Erinnerung wir uns an das Magnificat: „Jetzt hebt er seinen gewaltigen Arm und fegt die Stolzen weg samt ihren Plänen. Jetzt stürzt er die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf.“

Die Weihnachtsgeschichte beginnt ja mit diesem einem Herrscher Kaiser Augustus, von dem ein Gebot ausging. Augustus war ein Ehrenname, den Gaius Octavius, so sein Geburtsname, vom römischen Senat verliehen bekommen hat. Augustus bedeutet „der Erhabene“. Er war ein Adoptivsohn von Cäsar. Und weil Cäsar nach seinem Tod vergöttlicht wurde, wurde Augustus „Sohn des Göttlichen Cäsar“ genannt. Ab 27 v. Chr. ließ sich Augustus dann zur Legitimierung und Zementierung seiner Macht „Sohn Gottes“ nennen. Dementsprechend sprach man ihm auch das Herrscherprädikat „Retter“ zu. Augustus, der Erhabene, war in der Umwelt Israels und im gesamten Römischen Reich der Sohn Gottes und der Retter und der Imperator!

Und jetzt eröffnet sich vor den Hirten diese himmlische Wirklichkeit und der Engel zeigt ihnen an, wer dort in Bethlehem tatsächlich geboren wurde: Der wahre Retter (Soter), der zugleich ein von Gott mit besonderer Kraft ausgestatteter bzw. gesalbter König ist, eben der Christos (oder auf hebräisch „Messias“). Dieser Jesus ist der wahre Retter der Menschheit und er ist zugleich der wahre König. Nun kommt aber eine wesentliche Unterscheidung: Ist Augustus ein Adoptivkind eines nach seinem Tod vergöttlichten Cäsar, so ist dieser Jesus jemand von ganz anderem Format: Er ist der HERR - er ist der Kyrios. Und dieser Kyrios ist nach biblischem Verständnis Gott selbst. Als man das auf hebräisch verfasste AT später ab dem 3. Jhdt vor Christus ins Griechische übersetzte, hat man für den hebräischen Gottesnamen Jahwe bzw. Adonai als Umschreibung für Jahwe immer das griechische Wort Kyrios benutzt. Der Engel will also in der Weihnachtsgeschichte Folgendes ausdrücken: Dieses Kind, was hier in Bethlehem geboren wurde, ist niemand Geringeres als Gott selbst, der in seinem ewigen Sohn Mensch wird und den Namen

Jesus bekommt. Kein Mensch, der irgendwann einmal im Laufe seines Lebens zum Sohn Gottes adoptiert wird und durch den Heiligen Geist übernatürliche Kraft empfängt, sondern eben von Anfang an ganz Gott in diesem Menschen ist. Und eben als dieser Retter, Christus und Gott wird er das Blatt der Menschheitsgeschichte zum Guten wenden.

Um dies zu unterstreichen hat die alte Kirche auf dem Konzil von Chalcedon im Jahr 451 bezüglich Jesus Folgendes fixiert: „Derselbe ist vollkommen in der Gottheit und derselbe vollkommen in der Menschheit, zugleich wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch“. Und zugleich wird in dem Glaubensbekenntnis von Chalcedon Maria als „Gottesgebäerin“ bezeichnet, um deutlich zu machen, dass wirklich der ewige Gottessohn Mensch wird. Davon zeugen ja auch die Lieder, die wir bisher gesungen haben - bis hin zu: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes.“ Es geht eben nicht darum, dass ein Mensch nachträglich vergöttlicht wird, sondern dass Gott aus seiner freien Liebe zu uns sich entscheidet, diese Erde zu betreten und uns, dich und mich, zu besuchen und anzusehen als der Retter. Was für ein Arztbesuch! Ist das ein Grund zur Freude?

Dieser Gottessohn wird Mensch und seine Menschwerdung ist eine Zusage an diejenigen, die auf Gott hoffen und eine Ansage an diejenigen, die sich in ihrem Leben vergöttlichen wollen. Es gibt ja diesen recht bekannten Spruch: „Schon viele Menschen wollten Götter sein, aber nur ein Gott wollte Mensch sein.“ Dieser Gott stellt die Ordnungen und Herrschaftsansprüche dieser Welt auf den Kopf. Gott mischt die Karten dieser Welt neu. Und er mischt auch deine Karten neu. In ihm ist alle Macht, dein Lebensblatt zum Guten zu wenden. Es ist so typisch Lukas, dass es eben die Hirten sind, die diese Offenbarung Gottes empfangen und damit als gesellschaftliche Randfiguren zu Offenbarungsträgern werden. Es ist eine gefährliche Botschaft, die sie da tragen. Und diese Botschaft ist und bleibt bis heute gefährlich für alle Machthaber dieser Welt - das ist doch eben auch ein Grund für diese weltweite Christenverfolgung. Dieser Gott hinterfragt jeden Machträger und Machthaber.

Bei Jesus liegt die wahre Macht und diese Macht wird sich letztlich in der Menschheitsgeschichte durchsetzen. Reiche kommen und gehen, sein Reich aber wird in Ewigkeit Bestand haben - weil es so ganz anders ist und vom Wesen her mit Liebe durchdrungen ist, die durch nichts, auch nicht durch den Teufel und seine Werke zu zerstören ist. Alles Böse verschluckt sich letztlich an der Liebe. Das Böse hat im Letzten keine Mittel, der Liebe etwas entgegenzusetzen - trotz oder gerade wegen aller Gewalt, die die Liebe doch nicht auszulöschen vermag. Das Böse ist nahezu hilflos, es ist im Angesicht der Liebe überfordert. Liebe macht sich ohnmächtig und hat gerade darin alle Macht. Der ewige Gottessohn macht sich in diesem Kind ohnmächtig und empfängt durch die sich am Kreuz für uns hingebende Liebe alle Macht, dass er selbst als der zutiefst Erniedrigte aus dem Tod erhoben wird und ihm alle Macht gegeben wird. Das große Thema des Lukasevangeliums von der Erhebung der Erniedrigten vollzieht sich ja als Geheimnis an Jesus selbst - von Ende her wird dann alles klar! Er wird zum Herrn dieser Welt, zum Retter und König.

Und dann gibt der Engel den Hirten ein prophetisches Zeichen, anhand dessen sie erkennen sollen, dass dieses Wort wahr und gültig ist: ein Kind in Windeln gewickelt in einer Krippe liegen. Das ist das Zeichen der Wendezeit - ein ohnmächtiges Kind in einem durchsabberten Futtertrog. Dieser Gott solidarisiert sich nicht nur mit dem Niedrigen und Schwachen mit dem Wort, sondern eben auch in der Tat. Er begibt sich in ihre Lebenswelt und -wirklichkeit, in ihre Armut! Ja, in ihre erfahrene Ohnmacht gegenüber den Mächtigen und willkürlichen Herrschern. Dieser allmächtige Gott zeigt sich in einem ohnmächtigen Kind!

Mancher kämpft ja damit, wie er den Gott des AT verstehen und vielleicht sogar noch lieben soll. Diesen Gott, der kriegerisch sein kann, der Blut fordert, der so befremdlich sein kann. Dieser Gott, der sich immer wieder im AT offenbart, aber sich darin auf eigentümliche Weise in seiner Offenbarung fast paradoxerweise verbirgt - sei es z. B. in einem brennenden Dornbusch, in einer dunklen Wolle oder in einer Feuersäule - dieser Gott zeigt endlich sein Gesicht. Und was sehen wir? Was ist seine erste Offenbarung: Er zeigt sich in einem Kind - ohnmächtig in einem Futtertrog liegend und bedürftig in Windeln gewickelt. Wer hätte das erwartet! So ist Gott? Das ist er? Wer hätte das gedacht!

Weihnachten ist seine Einladung an uns, dass er uns einen Weg der Freude aufzeigt. So verzweifelt, erschütternd, notvoll und ausweglos dein Leben erscheinen mag. So ohnmächtig du vor diesem Fest und deiner Zukunft stehen magst. So angstbesetzt du auf dein Leben und das Leben deiner Lieben blicken magst. Wie sehr das Böse in deinem Leben auch wirken mag: Dieser Jesus solidarisiert sich unendlich mit dir und führt dich durch alle Tiefen zum Leben hinaus - und sei es durch den Tod hindurch. Er sieht deine Niedrigkeit an - egal mit welcher Hochglanzbroschüre du über dich durch diese Welt gehst und andere mit deinen Errungenschaften und Leistungen imponieren willst. Dein unruhiges Herz ist doch vor ihm offenbar. Frieden und wahre Erhebung in aller menschlichen Ohnmacht finden wir bei ihm allein. Wir singen gleich noch das Lied: Ich steh an deiner Krippen hier. Es schließt mit dieser wunderbaren Strophe, die für dich der Schlüssel zur großen Freude ist und die Möglichkeit zur Lebenswende ist: „Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland, nicht versagen: dass ich dich möge für und für in meinem Herzen tragen. So lass mich deine Krippe sein, komm, komm und kehre bei mir ein mit allen deinen Freuden.“